

Big Archive: medial entgrenzt – sozial vernetzt

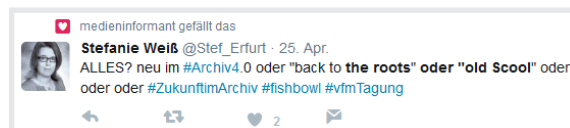
Eine Fishbowl-Diskussion der vfm-Frühjahrstagung 2017 mit den Gästen Frank Adam, Malte Blumberg, Olaf Moschner, Christian Schruppf und Albrecht Ude

Bearbeitet von Ute Essegern

Informationsarbeit ist einem steten Wandel ausgesetzt. Zunehmende Digitalisierung, soziale Vernetzungen, Automatisierung von Arbeitsabläufen und ein sich grundlegend änderndes Nutzungsverhalten von Kunden führt zu einer Dynamik, die weit in die Arbeit der Medienarchivare und Mediendokumentare ausstrahlt. Wohin wird uns die Zukunft führen? Wohin führen wir unser Berufsbild?

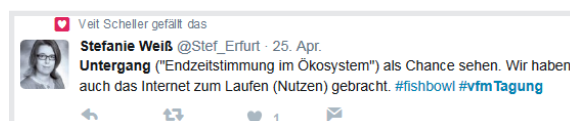
Zum zweiten Mal wurde der Rahmen der Frühjahrstagung genutzt, um über die Zukunft der Medienarchivare und Mediendokumentare zu diskutieren. Moderiert von Angelika Hörth (DRA), diskutierten Frank Adam (Südwestrundfunk), Malte Blumberg (funk), Olaf Moschner (infoNetwork GmbH), Christian Schruppf (Spaactor GmbH) und Albrecht Ude (Netzwerk Recherche) zusammen mit Gästen aus dem Publikum über das Thema Big Archive: medial entgrenzt – sozial vernetzt.

Basierend auf der Transkription des Audiomitschnitts und der von Frank Dürr (WDR), Jörg Wehling (DRA) und Katja Tabea Heitkämper (DRA) zusammengetragenen Ergebnisse werden im Folgenden die wichtigsten Diskussionspunkte von Ute Essegern zusammengefasst.



■ AUSLAUFMODELL „KLASSISCHE METHODEN“

Olaf Moschner vergleicht in seinem ersten Statement die aktuelle Situation der Medienbranche mit dem Aussterben der Dinosaurier. Damals hatte ein "Reset des Ökosystems" unseres Planeten zu deren Aussterben geführt. Auch der aktuelle Umbruch in der Medienbranche sei ein solcher Reset. Grundlegende Funktionsweisen der Medienarchive ändern sich seit Ende der 90er Jahre, als in einer ersten Welle der digitalen Transformation die Bandarchive digitalisiert und in „Einsen und Nullen“ aufgelöst wurden. Moschner merkt an, dass wir den Ist-Zustand analysieren müssen, um zu erkennen, was wir wie verändern müssen. Der zweite Schritt sei dann, ein attraktives Zukunftsbild zu gestalten. Fakt ist, so Moschner, dass „die klassischen Methoden der Medienschließung dem Versuch gleichen, den Strombedarf einer modernen Industriegesellschaft mit den Mitteln des manuell betriebenen Bergbaus zu decken“. Deshalb stellt er seine erste These auf: „Den Mengen an Material, die heutzutage generiert werden, kommen wir mit den klassischen Methoden einfach nicht mehr bei.“



Ute Essegern
Archiv Sächsische
Zeitung Dresden,
Dokumentation &
Leserdialog
Ostra-Allee 20
01067 Dresden
+49 351 4864-2480
Essegern.Ute@dd-v.de



■ VERLUST DER GATEKEEPER-FUNKTION UND DES TECHNOLOGIEVORSPRUNGS

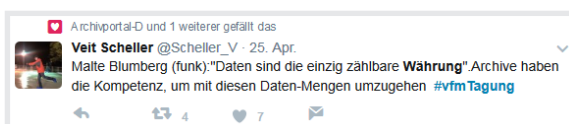
Gleichzeitig seien uns in den letzten Jahren einige unserer Kernkompetenzen abhanden gekommen, wie beispielsweise die der Gatekeeper-Funktion, so Moschner weiter. Recherchen werden zunehmend von den Endanwendern selbst durchgeführt.

Frank Adam ergänzt, dass wir damit auch unseren Technologievorsprung verloren hätten. Zudem sei es ein Fehler gewesen, das Internet als Informationsquelle in den letzten zehn Jahren bis auf wenige Ausnahmen ignoriert zu haben. Stattdessen habe man die alten Arbeitsweisen fortgeführt, nach althergebrachten Methoden Mediendokumente erfasst und erschlossen und dafür entsprechende Datenbanken aufgebaut.



■ CONTENT IST UND BLEIBT DIE WÄHRUNG

Malte Blumberg sieht sich als Teil des neuen Ökosystems, da er sich mit seinen Kollegen bei "funk" nur noch im Internet bewege. Eines sei aber trotz aller Veränderungen gleich geblieben: Der Content, die Inhalte sind die Währung, die am meisten wert ist. Auch die inhaltliche Kompetenz ist bei vielen Archiven und Dokumentationseinrichtungen immer noch gegeben. So glaubt Blumberg, dass die inhaltliche Kompetenz, mit großen Datenmengen umzugehen, etwas sei, das in der Zukunft einen Mehrwert bringen kann.



■ LOGISTIK ALS AUSLAUFMODELL

Olaf Moschner betont, dass wir uns aktuell in einer Übergangsphase befinden, wo man zwei Technologiegenerationen, zwei Formen der Zusammenarbeit habe. Ist die Digitalisierung des Altbestandes abgeschlossen, würden viele Aufgaben aus dem Bereich Logistik wegfallen. Dafür kommen neue hinzu, wie beispielsweise das Management von Workflows in IT-Systemen. Der Übergang sei schwer, doch sollte man sich bereits frühzeitig die Frage stellen, was an neuen Kompetenzen entstehen kann. Auch sei zu überlegen, ob man an alten Qualitätsstandards festhalten muss oder ob man nicht stattdessen die Zeit nutzen sollte, um neue Aufgabenbereiche tatsächlich zu besetzen.

■ ZUNEHMENDE AUTOMATISIERUNG VON TÄTIGKEITEN

Frank Adam sieht ein entscheidendes Problem darin, dass heutige Einsparvorgaben verhindern, über neue Themenfelder nachzudenken. Wichtig sei es daher, geeignete Technologien für Automatisierungen zu nutzen, die wiederum Ressourcen freisetzen. Dann könnten wir uns auf unsere Kernkompetenz besinnen - das Wissen über die Bestände und das Wissen, wie man kuratiert und wichtige Inhalte von unwichtigen Inhalten trennt.



Christian Schruppf verweist auf sein Unternehmen, das eine neue Suchmaschine für eine automatisierte Spracherkennung entwickelt habe. Aktuell seien bereits rund eine Million Sendungen transkribiert.



Frank Adam kontert, dass die Dokumentation aktuell Metadaten generiert, die keine Suchmaschine liefern kann. Andererseits gäbe es aber auch Bereiche, in denen man jede Form der Automatisierung nutzen sollte, auch wenn sie noch nicht hundertprozentig funktioniert, um so Freiräume für andere Aufgaben zu schaffen.

Albrecht Ude betont, dass heute ein guter Journalismus mehr gefragt sei denn je zuvor. Es stellt sich

jedoch die Frage nach dessen Finanzierung. Diese Frage gelte auch für die Mediendokumentation. Die Automatisierung könne viele Arbeiten vorerledigen, wird aber die Arbeit von Menschen nicht ersetzen. Und die muss auch bezahlt werden.

Auch im Hinblick auf Suchmaschinen äußert Ude seine Bedenken. Journalisten brauchen geprüfte Informationen. Und das kann in vielen Fällen natürlich ein gepflegtes Archiv sein. Aber ein Punkt, der aus seiner Sicht zu wenig beleuchtet wird sei die Frage, wo die Daten vorgehalten werden. „*Wer hat die Daten am Ende eigentlich?*“ Als Beispiel bringt er die vier großen Suchmaschinen, die es auf dieser Welt gibt: Google (USA); Microsoft: Bing - die Suchmaschine, ebenfalls USA; Jamdex in Russland und Baidu in der VR China. Und diese Verteilung auf drei Machtzentren dieser Welt sei nicht zufällig.



■ WIR BRAUCHEN NEUE STRATEGIEN

Sehr intensiv wurde über die Frage diskutiert, wo denn eigentlich unsere Kernkompetenzen liegen und wie unsere Strategie für die Zukunft aussehen sollte. Hier diskutierten zahlreiche Anwesende aus dem Publikum mit.

Andreas Dan (DRA) glaubt, dass wir eine Strategie für zukünftige Dienstleistungen brauchen. Er stellt die Frage, was wir eigentlich sind: Sind wir wirklich noch Mediendokumentare oder sind wir nicht eher Informationsmakler? Liegt unsere Kompetenz im Weitergeben von Informationen, oder doch nicht eher im Bewerten der Daten?

Frank Adam bestätigt das. Aus seiner Sicht passieren Veränderungen oft zufällig, ohne Strategie. Unsere Aufgabe sei es daher, eine Strategie einzufordern, in der wir unsere vorhandenen Kompetenzen einbinden können.

Veit Scheller (ZDF) merkt an, dass wir nicht warten sollten, bis uns eine Strategie von oben vorgegeben wird, die dann auch noch von den Controllern bestimmt wird. Strategien müssten vielmehr von uns selbst kommen. Zudem sei es wichtig, die Frage nach der „Profession der Archivare“ zu stellen. Was zeichnet unsere Kernkompetenz aus? Wir stehen für Qualität! Wenn wir zukünftig Systeme einsetzen, die automatisiert Daten erfassen und zugleich als wahr kennzeichnen, geben wir Teile unserer Kompetenz als Qualitätsmanager ab.

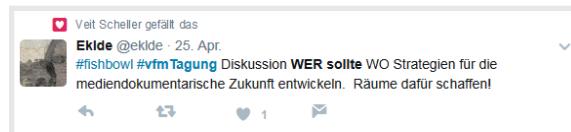
Michael Vielhaber (ORF) bestärkt die Forderung von Veit Scheller (ZDF), dass die Strategie aus den Bereichen kommen müsse, die sie auch betrifft – also aus den Medienarchiven selbst. Zugleich brauchen wir junge Menschen für einen Strategiewechsel.



■ WIR BRAUCHEN RÄUME FÜR EINE STRATEGISCHE WEITERENTWICKLUNG

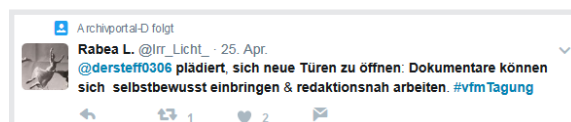
Malte Blumberg betont, es sei nicht die Aufgabe eines Chefs, eine Strategie vorzugeben. Wichtig sei es, den Mitarbeitern Räume zu ermöglichen, in denen sie sich weiterentwickeln können. Er glaubt, dass es uns aktuell an solchen Räumen mangelt.

Frank Adam bestätigt die Forderung nach Räumen, um so Innovationsfelder besetzen zu können. Dafür sollte man aktuelle Tätigkeiten auf den Prüfstand stellen, abwägen und unter Umständen auch weglassen. Nur so könne man Freiräume für Neues schaffen.



■ WAS SIND UNSERE KOMPETENZEN?

Stefan Hertrampf (ZDF) merkt an, dass wir für unsere Strategien Verbündete brauchen, sowohl in den Redaktionen, als auch in der Leitung. Letztendlich hätten alle Bereiche zu wenige Ressourcen, die wir bündeln müssten. Im ZDF sei so die Strategie des redaktionsnahen Arbeitens entstanden. Unsere Stärken lägen im Know-how, im akribischen Arbeiten, beim Faktenchecken, in der Qualität. Und schließlich seien wir schon früher diejenigen, die die Technologie vorangebracht haben: „Dieses Innovative, das liegt uns so ein bisschen im Blut“.



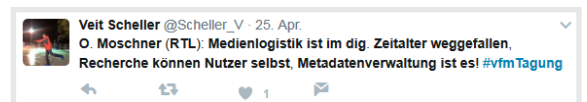
Frank Adam sieht die Stärke seiner Kollegen als Metadatenprofis im SWR. Die Erschließung werde komplett umgestellt. „Wir werden in Zukunft nicht mit dem Archivsystem beginnen, mit unserem Workflow, sondern wir werden komplett für Online, für ARD.de und SWR.de die Metadaten in eine Form bringen, dass wir mit unseren Beiträgen einfach besser gefunden werden im Internet.“ Ziel sei es, in populärer Sprache zu verschlagworten oder zu erschließen bis hin zum Schreiben der Teaser-Texte. Anfangs werde es sicherlich doppelte Arbeiten geben. Längerfristig sei es jedoch das Ziel, über semantische Methoden diese populäre Verschlagwortung in eine dokumentarische Fachsprache zu überführen, die wir dann in unseren Archivdatenbanken weiterverwenden können. Das heißt, es ist ein Paradigmenwechsel für die Dokumentation.



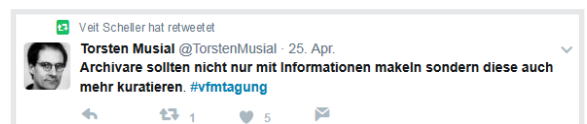
■ RAUS AUS DEM ARCHIV

Olaf Moschner fragt, was denn eigentlich unser Beitrag zum Wertschöpfungsprozess in dieser ganzen Informationsindustrie sei. Er sieht zwei große Säulen neben der Logistik. Das eine sei der Bereich „Dokumentation“, wo bis heute an vielen Stellen Kollegen noch genau mit dem Instrumentarium und mit den Methoden, die wir in den 80er- und 90er-Jahren etabliert haben, arbeiten. Und es gibt den Bereich der Recherche. Viele Jahre waren wir die Experten in unseren eigenen Datenbanken. Heute sollten wir uns fragen: Was lässt uns in der Vergangenheit verharren und was hält uns davon ab, in die Zukunft zu streben? Sein Rat ist: Wir müssen raus aus dem Archiv, raus aus dieser Organisationseinheit. Wir müssen uns mit bewegen, in Richtung Produktion, in Richtung Redaktion, dorthin, wo die Information gerade generiert wird. Zugleich fragt er: Wie kommen

wir dorthin? Welche Kompetenzen müssen wir entwickeln? Moschner ist sich sicher, dass das dann kein Mediendokumentar mehr ist, wie wir ihn heute kennen.



Frank Adam glaubt nicht, dass ein Ranking von Kompetenzen sinnvoll ist, da die Unternehmen, in denen wir arbeiten, sehr unterschiedlich sind. Er nennt beispielhaft das Factchecking, die Big Data-Analysen, die Datenstrukturierung, das Einsetzen und Trainieren von automatischen Verfahren, das Generieren und Mitgestalten von Datenflüssen und die Rückbesinnung auf die Bestände, also den Content. Er fragt: „Was haben wir denn, wovon nur wir wissen, dass wir es haben? Und in welcher Form wir es haben?“ Daraus ableitend ergibt sich auch eine neue kuratierende Aufgabe.



Michael Liensberger (ORF) verweist darauf, dass wir neben den fachlichen Kompetenzen auch Brand Marketing und Präsentationstechniken mitbringen sowie uns aktiver positionieren müssten: „Wir sind diese Metadatenpezialisten, aber wir müssen auch Verkäufer und Marktschreier sein im positivsten Sinne. Und das ist nichts, was man hat oder nicht. Das sind Dinge, die man erlernen kann.“

Christian Schrumpf fragt, ob Archivare wirklich alle Kompetenzen mitbringen müssen, oder ob man sich die nicht bei Bedarf auch von außen holen kann, um so auch Freiräume zu erhalten, um darauf aufbauend einen weiteren Mehrwert für die eigenen Kunden zu schaffen.

Olaf Moschner glaubt, dass es am Schluss nicht mehr die Mediendokumentation geben wird, sondern ein „enormer Raum in dieser Informationsgesellschaft, dessen Kompetenz massiv an Bedeutung gewinnt.“ Die Profession werde sich weiter ausdifferenzieren in unterschiedliche Fachrichtungen und Spezialisierungen, die mit der Datenflut, die von automatisierten Systemen generiert wird, umgehen kann. Sie würden neue Methoden erarbeiten um Daten zu visualisieren sowie Rollen im Produktionsprozess besetzen. Es werde nicht mehr diese Dokumentationseinheiten geben oder wie auch immer sie heißen, aber es wird mannigfache Berufs- und Tätigkeitsfelder geben, die eben anders heißen und die in anderen Formationen in den Häusern eingebunden sind, die Tätigkeiten übernehmen, die heute auch unsere Kernkompetenzen sind, wenn auch nicht alle.

■ RAUS AUS DER COMFORTZONE

Christoph Rohde (NDR) fragt, wie man die heutigen Mitarbeiter dahin bewegen kann. Schließlich könnten wir ja nicht nur neue Leute einstellen, die heute Datenanalysten sind, 24 Jahre jung und bereits 3 Jahre Berufserfahrung haben. Es gibt eben auch den Dokumentar, der 30 Jahre dabei ist. Er fragt: „Und wie bewege ich den?“



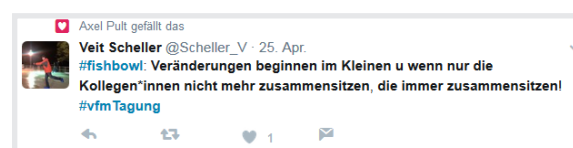
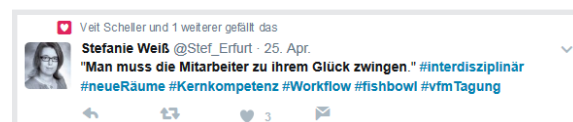
Malte Blumberg verweist, dass bei „funk“ die Suche nach neuen Mitarbeitern ähnlich läuft. Man möchte Menschen mit Erfahrung, die Sachen inhaltlich einordnen können und die wissen, wie man sauber arbeitet. Diese Kernkompetenz sieht Blumberg auch

bei vielen älteren Kollegen: „Der kennt sich besser damit aus als ich mich damit auskenne und der kennt sich besser damit aus als die 25-jährigen, die gerade aus dem Studium kommen und bei mir sitzen und irgendwelche SQL-Skripte schreiben.“

Simon Hof (FIRMA) sieht zwei Punkte, die zukünftig eine wichtige Rolle spielen werden: Das interdisziplinäre Arbeiten und das vernetzte Arbeiten. „Das hängt sehr eng miteinander zusammen und dafür müssen die Köpfe aber auch aufbrechen.“ Dazu könne man aber nicht mehr alle Kollegen mitnehmen, denn viele, die vor 20, 30 Jahren den Beruf ergriffen haben, würden in den aktuellen Entwicklungen eher das Gegenteil von dem sehen, was man eigentlich machen wollte.

Malte Blumberg sieht das „Köpfe aufbrechen“ als eine Führungsaufgabe, die man nicht unterschätzen sollte. Interdisziplinarität lasse sich nicht durch eine neue Sitzordnung in den Büros erreichen. Das habe in einem Bereich nur zu 20 Prozent funktioniert. Zu 80 Prozent seien die Kollegen trotzdem lieber unter sich geblieben. Er sieht seine Aufgabe als Leiter darin, in seinem Team die Leute aus ihrer Komfortzone herauszubringen. Das braucht Führung.

Christian Schrumpf betont, dass man viele Ziele wirklich nur erreichen könne, wenn man die Leute interdisziplinär aufteilt und versucht, sie zu ihrem Glück zu zwingen.

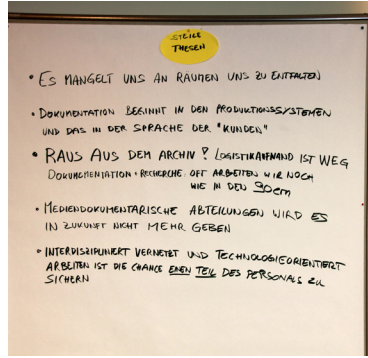


Frank Adam ergänzt, dass Führung auch heiße, realistisch einzuschätzen, was man an Kompetenzen habe und wie man diese entwickeln kann. „Führung heißt letztendlich auch, dass man auch mal Wege beschreitet oder Wege öffnet ohne zu wissen, ob am Ende des Weges ein Erfolg steht. Das muss man dann einfach mal aushalten.“

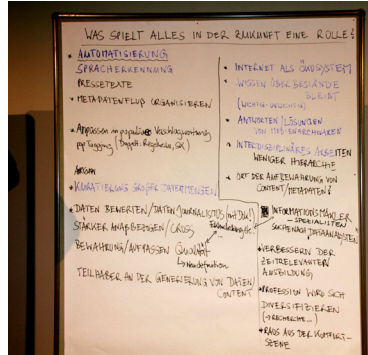
■ ZWISCHENRUF UND FAZIT: KEINE ENDZEITSTIMMUNG!

Gudrun Menze (dpa): „Ich bin seit vielen Jahren in der Branche tätig und habe das Gefühl, dass wir Endzeitstimmung zum Hauptthema machen. Wir gehen schon seit Jahren unter, weil wir Angst haben, dass von unserer Profession nichts mehr für uns übrig bleibt.“

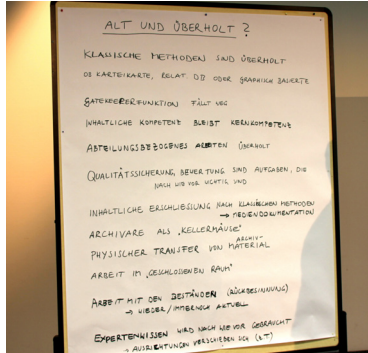
Katja Tabea Heitkämper (DRA): Was ist das alte?



Jörg Wehling (DRA): Was sind unsere neuen; zukünftigen Themen?



Frank Dürr (WDR): Welche Thesen sind besonders provokant?



Daher möchte ich die Gelegenheit nutzen, uns Mut zu machen. Wir haben auf alle Fragen Antworten gefunden. Die Tagung macht deutlich: wir werden so dringend gebraucht wie nie zuvor. Wir sind als Dienstleister der Redaktionen, die sich mit Inhalten beschäftigen, unheimlich wichtig. Und ich vertraue auf uns, auf alle, die hier sind. Wir werden weniger, aber wir haben Antworten und wir werden sie immer wieder finden in dem sich verändernden Ökosystem. Wir sollten nicht so viel Angst haben. Wir können schon schwimmen.“



Tagungsteilnehmer und Mitglieder des vfm können sich den kompletten Audiomitschnitt der Diskussion unter www.vfm-online.de..... noch einmal anhören.

WER DISKUTIERT?

Albrecht Ude arbeitet als freier Journalist und Blogger und Redakteur. Er ist im Netzwerk Recherche verantwortlich für Online-Sicherheit und externe Themen. Er selber unterrichtet auch als Lehrbeauftragter unter anderem die Themen "strukturierte Internetrecherchen mit analytischen und forensischen Methoden", "Quellenprüfung" und "Kommunikationssicherheit".

Malte Blumberg ist Leiter Technik und Design bei "Funk". Er ist von der Profession her Medieninformatiker und Musikwissenschaftler, hat mehrere Unternehmen mit Weblösungen beglückt, bevor er dann beim SWR die Funktion als Referent zur strategischen Ausrichtung von Online- und IT-Themen übernommen hat. Er ist auch Dozent für diese Themen, und heute Leiter Technik und Design bei "Funk", dem Online-Kanal von ARD und ZDF für junge Erwachsene.

Christian Schrupf ist der Geschäftsführer und -gründer von Spaactor, einem Unternehmen, das eine Suchmaschine zur Verfügung stellt - im Moment noch als Startup. Spaactor sucht in audiovisuellen Medien, basiert auf einer Spracherkennungstechnologie mittels deren Sprache in Text umgewandelt wird und darauf wird gesucht. Er ist von der Ausbildung her Diplom-Informatiker und Mitbegründer des Startups.

Olaf Moschner kam 1992 während des Politikstudiums als Quereinsteiger zur Mediendokumentation, hat lange als Mediendokumentar gearbeitet, zum Schluss maßgeblich die Entwicklungen bei RTL archivisch mitgeprägt. Seit 2009 ist er Abteilungsleiter für Technology and Change bei infoNetwork und somit immer verantwortlich für die Einleitung technologieinduzierter Veränderungen.

Frank Adam hat an der Universität des Saarlandes Informationswissenschaften studiert. Er ist seit 1990 beim Saarländischen Rundfunk beschäftigt gewesen, zuletzt als Fachbereichsleiter Archive, seit 2012 leitet er die Hauptabteilung Information, Dokumentation und Archive von SWR und SR.

Bebilderung:

Twitter-Snippets vom 26.4.2017

Frank Dürr, Katja Tabea Heitkämper und Jörg Wehling haben aus der Diskussion heraus Schlagworte unter den folgenden Gesichtspunkten protokolliert (vgl. Fotos).